

auf die vierte Kriegaanleihe insgesamt 10 Milliarden 667 Millionen gezeichnet worden.

Verichte der feindlichen Generalstäbe.

Russische Meldung.

Petersburg, 23. März. Amtliche Mitteilung vom Mittwoch:

Westfront: Auf der ganzen Front wickeln sich eine Reihe von Kämpfen ab. In der Gegend von Riga hatten unsere Truppen Zusammenstöße mit starken feindlichen Vorposten bei dem Dorfe Plakanen und südlich der Insel Oalen. Am Abschnitt von Sakobstadt befehligen wir nach Kampf einzelne Geschütze und das Wäldchen östlich des Dorfes Augustinof (22 Kilometer nordwestlich Sakobstadt), ebenso in der Gegend von Buschhof (10 Kilometer südwestlich Sakobstadt) den Wald zwischen dem Fortbezirk Dupenk und dem Dorfe Delmenik (10 Kilometer südwestlich und 8 Kilometer südlich Sakobstadt). Nördlich Dinaburg beiderseits Feiernkampfs. In der Gegend südlich Dinaburg dauern die lebhaften Infanterie- und Artilleriekämpfe an. Unsere Artillerie beschuß mit Erfolg die Gegend nördlich von Minglung (9 Kilometer nördlich Widin), wo wir feindliche Verpfändungen festgestellt hatten. Nachdem unsere Truppen das Feuer der feindlichen Batterien in der Gegend von Meschete (6 Kilometer nördlich Widin) zum Schweigen gebracht hatten, nahmen sie eine Reihe feindlicher Gräben im Abschnitt Minglung—Sektshet. (?) Die Versuche des Gegners, südlich Zwerlich die Offensive zu ergreifen, wurden durch unser Feuer vereitelt. In der Gegend von Witein und Meschiki (12 Kilometer und 7 Kilometer nordwestlich Postaw) finden erbitterte Kämpfe statt. Der Feind macht hier heftige Gegenangriffe auf unsere Truppen, welche ihn stellenweise aus seinen Gräben hinausgerissen und ihn nachschlingenerweise abgenommen hatten. In der Gegend von Tschernjat und Loma (6 und 4 Kilometer nördlich des Wobzjoskes) griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung unsere Stellung an, wir wiesen ihn durch Feuer ab. Im Südwesten des Narozjees nichtet sich der Kampf erfolgreich für unsere Truppen ab; diese überwandten trotz der Anwendung von erschießenden Gasen durch die Deutschen und des mörderischen feindlichen Feuers drei Drahthindernisse und nahmen durch ungestörte, erfolgreiche Angriffe drei Linien feindlicher Schützengräben. Die Gegenangriffsschwärme des Feindes wurden durch unser Feuer unter Anwendung von Geschossen, die erschießende und tödende Gas enthielten, angehalten. Nach vorläufiger Zählung machten wir 19 Offiziere und mehr als 1000 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 12 Maschinengewehre, einen Schminwerfer und einen Bombenwerfer. In der Gegend von Smorgon heftiger Artilleriekampf. Der Feind beschieß energisch den an der Wilia liegenden Abschnitt. In der Gegend Detschinsk—Baranowitsch überflogen deutsche Flugzeuge unsere Stellungen. In der Gegend der Chauffee Moskan—Brest—Lisowsk und nördlich des Dorfes Teledany (am Dginskikanal) lebhaftige Gegenheftige Beschießung. In der Gegend südöstlich Kolkli befehligen unsere Aufklärer einen feindlichen Posten. Nach ergänzenden Nachrichten erbeuteten wir bei Mlatsege westlich Usciezkow noch zwei Kanonen, sechs vollständig verwendbare Bombenwerfer, eine große Menge Gewehre, Kisten mit Geschütz- und Geschosstranition, Karätschen und andere Munition und machten 106 Gefangene.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Lagesbefehl Nr. 86.

Garnisonsinspektion: Kittmeister v. Mainoni.
Aerztliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“
Einerschiffsarzt D. R. Dr. Kremer; im Marinehospital
Landsturmarzt Dr. Buzolic.

Ernennung. Ernann wird zum provisorischen Land- und Wasserbauingenieur 2. Kl. der Aushilfsingenieur beim Marine-Land- und Wasserbauamt Refere-Sappeur im Sappeurbataillon Nr. 8 Ottokar Cerveny.

Vom Saue.

Kino des Roten Kreuzes. Das Programm, welches im Kino gestern und vorgestern durchgeführt wurde, hat die Gunst des Publikums gefunden. Gestern waren alle Vorstellungen ausverkauft. Um nun auch jenen Besuchern, die infolge des Zubranges an den letzten Vorstellungen nicht teilnehmen konnten, das gelungene Programm vorführen zu können, werden heute vier Vorstellungen mit derselben Vorführungsordnung stattfinden. Näheres im Inseratenteil.

Wohltätigkeitskonzert. Morgen, Dienstag, findet im Politeama Ciscutti das bereits angekündigte Wohltätigkeitskonzert der Opernsängerin Fräulein Beatrice Stellung statt. Das Programm, das wir in der morgigen Nummer veröffentlichen werden, enthält eine Reihe von angehenden und musikalisch wertvollen Stücken.

Die mitwirkenden Künstler, die sich in Pola in einer Reihe von Vorstellungen die Sympathien und die Gunst des Publikums errungen haben, sind uns eine Gewähr für das Gelingen des morgigen Abends.

In den Kämpfen am italienischen Kriegsschauplatz ist die in dem großen Maßstabe 1: 600.000 gehaltene Freytags Karte der österreichisch-italienischen Grenze viele (Umfang: Mailand—Innsbruck—Triest—Luffin), 55: 80 Zentimeter groß, als guter Beispi zu empfehlen. Sie ist sehr genau gearbeitet, hat viele Einzelheiten, zahlreiche Ortsnamen und ist in sieben Farben schön ausgeführt. Gegen Einföndung von Kr. 1.30 (auch in Briefmarken) ist sie von jeder Buchhandlung wie auch vom Verlage G. Freytag u. Berndt, Wien, 7. Bezirk, Schottenfeldgasse 62 (Robert Trisek, Leipzig, Seeburgstraße 96) zu beziehen. Auch eine Karte von ganz Italien 1: 1.500.000, 70: 100 cm, ist zum gleichen Preise in demselben Verlage erschienen und eine dritte, Freytags Karte der Länder des Mittelmeeres 1: 5.000.000, 52: 92 cm groß, auf der das ganze Mittelmeer, also auch ganz Italien, enthalten ist, liegt in zwei Ausgaben, einer politischen und einer Ausgabe mit Geländedarstellung, zum gleichen Preise vor. Sie ist namentlich für die Verfolgung der Unterseeboots und sonstiger Seekriegsereignisse sehr geeignet.

Der Rücktritt Chwoftows.

Nicht einmal ein halbes Jahr hat die Amtsdauer des russischen Ministers des Innern, Chwoftow, gedauert, dessen Ernennung von der Petersburger Telegraphenagentur am 10. Oktober mitgeteilt wurde. (Der im letzten Sommer ernannte und bald wieder zurückgetretene Justizminister Chwoftow hat mit dem jetzt zurückgetretenen Minister des Innern nichts zu tun.) Herr Chwoftow hat seine Laufbahn als Bureaukrat begonnen und brachte es bis zum Gouverneur von Nischnij-Nowgorod. In dieser Stellung zog er zum erstenmal die Aufmerksamkeit auf sich, da er durch seine judenfeindlichen Maßregeln die Wahrung der großen Sommermesse gefährdete und gegen die Semstwoverwaltung und die städtischen und Kreisbehörden, die eine gewisse Autonomie besitzen, in rücksichtsloser und völlig widerrechtlicher Weise vorging. Die russischen Mächter waren damals voll von Anbötchen über die Willkür Chwoftows. Bei den Wahlen zur künftigen Reichsduma erreichte die Tätigkeit des Nowgoroder Gouverneurs ihren Höhepunkt. Herr Chwoftow ließ alle irgendwie politisch nicht einwandfreien Leute einsperren, unterdrückte fast die ganze Presse in seinem Gouvernements und führte eine unversöhnliche Schreckensherrschaft ein. Natürlich zog er sich auch in maßgebenden Kreisen durch sein brutales Auftreten viele Feinde zu, die den Standal, den die „Wahlschampanne“ Chwoftows in ganz Rußland hervorrief, nun mau wahrhaftig in diesen Dingen nicht zimmerlich denkt, zum Anlaß eines allgemeinen Sturmes gegen ihn nahmen. Herr Chwoftow mußte zurücktreten und erhielt nicht einmal die sonst üblichen Gnadenbeweise des Zaren.

Ein Mandat in der Reichsduma war ihm aber verblieben und hier wählte er sofort die Führung der Rechten, der es an irgendwie bedeutenderen Männern fehlte, an sich zu reißen. Die Minister, die ihn kurz vorher fallen ließen, mußten nun wiederum mit ihm rechnen. Mit sicherem demagogischen Instinkt erkannte dann Chwoftow die Aussichten, die der durch den Krieg entflammte Deutschensinn ihm bot; er schlug in dem „Kampf gegen die deutsche Gewalttätigkeit“ die schärfsten Töne an und fand bald eine Wendung, um den neu entschieden Antisemitismus mit dem Haß gegen die Deutschen zu vereinigen. So schuf er sich rasch eine gewisse Popularität, so daß er nach der Auflösung der Reichsduma im letzten Herbst dem Ministerpräsidenten Goremykin als der geeignete Mann ersahnen konnte, um den unentschlossenen Fürsten Schtscherbatow im Ministerium des Innern zu ersetzen. Der Duma gegenüber konnte man es sogar als eine Art von Zugeständnis hinstellen, daß man einen ihrer Fraktionsführer ins Ministerium berief. Herr Chwoftow nahm sofort die Fühel der Regierung in seine festen Hände und da ein entschlossener Mann dem russischen Volke stets imponiert, hatte er anfangs auch Erfolg, als er mit einigen Minister einschritten, Ordnung in den völlig zerrütteten Bahnverkehr zu bringen verjudte. Die Gunst der öffentlichen Meinung schwand bald genug, als Chwoftow weit über Goremykins reaktionären Kurs hinausging und seine Nowgoroder Gouverneursmethoden auf die Herrschaft über das ganze russische Reich übertrug. Im Ministerium hatte Chwoftow nach Goremykins Rücktritt keine Stütze mehr, da die übrigen Minister den eigenwilligen, alle bürokratischen Traditionen verhöhrenden Kollegen gewiß nicht ungenügend abwärts saßen. Herr Chwoftow wird nun wohl wieder die Fühel der reaktionären Damagruppen übernehmen. Die Übernahme des Ministeriums des Innern durch den Ministerpräsidenten Eiterer oder ist wohl nur als ein Provisorium anzufassen, da das wegen der Oberaufsicht über die Polizei und die Post wichtigste aller Ressorts an seinen Sahaber Anforderungen stellt, die

nur ein Mann in voller Kraft auf die Dauer leisten kann.

Zum nordamerikanischen Protokoll über Haiti.

Zum Schluß der Westküste Nordamerikas ist der Panamakanal gebaut worden, der zu einer Erleichterung und Sichertheit der Grundrunda des Verkehrs Panama, also dessen Verbindung von der Karibik zum Atlantik, erforderlich. Jedoch wiederum der durch die wachsenden Kieberia“ an von „harmlosen“ japanischen Krämer und Arbeitern an den Uferzonen des Kanals der durch keine Ausweitungsmöglichkeit und Einwandere verbote wirksam begrenzt werden kann, sieht Amerika hilflos da, nicht zum mindesten deswegen, gemaltige Unbestimmtheiten zwischen der Südat der Beteiligten Staaten und der Kanalzone liegen. In Südamerika ein großer Teil der Revolutionen Aufstände auf Insel Sams Beirerungen zurück führen ist, um auf handelswirtschaftlichen Gebiete der amerikanischen Interessen geeignete Männer ans Licht zu bringen, Konzeptionen zu ermitteln oder gegenseitige Beirerungen anzugeregeln. In auch in Amerika das Bestreben darat: weitere, mehr und mehr diese Staaten zu politisch abhängigen Geviden zu machen. Was die Beteiligten Staaten mit bewaffneter Intervention nicht erreichen konnten, wo die Frucht der nordamerikanischen Soldaten nur so weit reicht, wie die Geschichte der Kriegshilfe, das will man erreichen, indem das Land durch die Beirerungen in dauernden Revolutionen gehalten wird. Vom San Porfirio Diaz, des alten Lomen von Durango, hat die Kastellung Pancho Villas, mit dieses Intragen deutlich zu verfolgen. Meriko ist nach zwei Geviden politisch anfällig und kraftlos gemacht worden. Das ist unfähig zum Widerstand gegen Nordamerika, obwohl unfähig zu einem Bündnisse mit Japan und natürlicher Genossen und Helfer Merikos. In weiteren Arbeiten der Japaner zur Flotmadung, merkwürdigerweise an je passender Stelle gestrandet. „Azama“ in der Turtle-Bay hatten die Herren der Weißen Hanse und in Wallissee in nicht geringe Ansehnlichkeit und zu ihrem Teile dazu beigetragen, dem Schutze des Kanals auch auf der östlichen Seite erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Denn nicht nur Japan könnte einmal wieder Erwarten von Orien kommen, sondern auch der jehige Seefahrtsfreund England.

Die östliche Zufahrt zum Panamakanal muß denn nach ebenfalls mehr und mehr gesperrt werden. Die westliche Zufahrt zwischen Florida und Kuba durch die Straße von Yucatan steht bereits unter der Herrschaft des Sternendammers; die kriegerische Erweiterung von Puerto Rico sichert einen anderen Teil, so daß noch der etwa 80 Kilometer breite Arm zwischen Kuba und Haiti bleibt, der bisher einem Feind freies Bahn ließ. Allerdings liegt zwischen Kuba und Panama noch die englische Insel Jamaica, die aber militärisch in dem Augenblicke wertlos werden mußte, wo es Nordamerika gelang, sich in der der Stijpige Atlas gegenüberliegenden Bucht von San Nicolas auf Haiti festzusetzen und eine Fortsetzung zu errichten. Europus kriegt sich hierfür die beste Gelegenheit in England mühe machend. Allerdings liegen zwischen Kuba und Panama noch die englische Insel Jamaica, die aber militärisch in dem Augenblicke wertlos werden mußte, wo es Nordamerika gelang, sich in der der Stijpige Atlas gegenüberliegenden Bucht von San Nicolas auf Haiti festzusetzen und eine Fortsetzung zu errichten. Europus kriegt sich hierfür die beste Gelegenheit in England mühe machend.

In Haiti war wieder einmal eine Revolution ausgebrochen. Die letzte Regierung wurde gestürzt und die von Nordamerika eingesetzte neue Regierung sofort vor das Ultimatum gestellt, entweder klein beigeben und eine nordamerikanische Schutzherrschafft anzunehmen, oder aber nordamerikanische Kolonie zu werden. Die Regierung der freien Republik Haiti wählte von zwei Weibern das sogenannte kleinere und stellte sich unter die „Schutzherrschafft“ der Vereinigten Staaten. Unter den sieben Punkten des Vertrages steht an erster Stelle die Kontrolle der Nordamerikaner über die Zollnehmungen durch die Anstellung eines Nordamerikaners als obersten Zollbeamten, der in allen Ausgaben mitzubestimmen hat. Diese Kontrolle wird dadurch besonders wirksam gemacht, daß in jedem Hafen der Republik ein nordamerikanischer Zollamtsleiter anzustellen ist, so daß tatsächlich finanziell die Unabhängigkeit der Republik aufgehört hat; die militärische Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten kommt dadurch zum Ausdruck, daß zunächst einmal alle Revolutionäre entwaffnet werden müssen und nordamerikanische Offiziere die Kommanden der haitianischen Armee und Polizei übernehmen. Um aber den Schein einer Unabhängigkeit zu wahren, wird noch ein besonderer Vertrag abgeschlossen, wonach die Vereinigten Staaten einen Marinestützpunkt, sowie eine Kohlenstation in der San Nicolas-Bucht erhalten. Wie sehr es sich hierbei nur noch um eine Wahrung der Form handelt, erhellt daraus, daß die Schließung dieses Vertrages integrierender Bestandteil des Gesamtvertrages über die Schutzherrschafft ist. Besonders peinlich für England dürfte endlich das der Regierung von Haiti abgenommene Versprechen sein, daß keine andere Nation auf der Insel Land erwerben kann. Man dürfte in der Annahme nicht fehlgehen, daß der Ver-

trag Nordamerikas mit Haiti einer der Punkte ist, die England den Fehler in seiner großen Rechnung zeigen.

Militärisches.

Anbau auf entbehrlichen militär-ärztlichen Gründen. Das Kriegsministerium hat in einem eigenen Erlasse angeordnet, daß die der Heeresverwaltung zur Verfügung stehenden Grundflächen, so die Exerzierplätze, die Schießplätze und dergleichen, auch heute für den Fruchtanbau auszunutzen sind, sofern sie für Übungszwecke entbehrlich sind. Hierbei ist besonders auf den Anbau von Mais, Hülsenfrüchten, Frühkartoffeln und Gemüsen Gewicht zu legen. Ueber das Resultat der Heranzüchtung der verfügbaren Grundflächen zum Anbau ist, soweit dies noch nicht geschehen, von allen Militär- (Landwehr-) Stationskommanden (Stationskommandanten), dann Kriegsgefangenenlagern bis 25. Mai l. S. zu berichten. Ueber das Ergebnis der vorjährigen Ernte und deren Verwertung wurde von allen genannten Stationskommandos und Kriegsgefangenenlagern bei Abgabe des verwendeten Anbauamtes schon bis spätestens 25. Februar 1916 berichtet. Wegen Anbau von Frucht, Kartoffeln und Gemüse bei den Kriegsgefangenenlagern sind seitens des Kriegsministeriums besondere Verfügungen ergangen. Gleichzeitig wurden auch die diesbezüglichen, schon im Vorjahre erlassenen Bestimmungen in Erinnerung gebracht. Danach ist bei Durchführung des Anbaues zu berücksichtigen, daß durch nicht etwa ein wesentlicher Selbstgewinn, sondern vor allem eine gesteigerte Produktion von Nahrungs- und Futtermitteln im Interesse der Armee und der Bevölkerung erzielt werden soll. Aus dem gleichen Grunde ist es notwendig, mit allen Mitteln hinzuwirken, daß die landwirtschaftlichen Kulturen für den gedachten Zweck erhalten werden. Die Truppen haben daher bei den Übungen die bekannten oder zum Anbau vorbereiteten Grundstücke unbedingt zu schonen und solche Kulturflächen dürfen demnach nicht betreten werden. Bei der Führung des Terrains für die Übungen ist hierauf für jeden Fall Rücksicht zu nehmen, und nur solche Plätze, wenn auch entlegen, sind zu wählen, die nicht bebaut sind. Die Vergütung für an Kulturen verübte Feldschäden wird von den Schuldtragenden zu leisten sein. Auch jetzt wurden die Stationskommandos erneuert aufgefordert, jeden, auch den kleinsten Grund wenigstens für den Gemüseanbau heranzuziehen; keine für die militärische Ausbildung und für den sonstigen militärischen Dienst entbehrliche Fläche darf brachliegen. Es wird darauf hingewiesen, daß auf dem magersten Boden wenigstens die Brennnessel gedeiht, und daß auch dieser sonst unbeachteten Pflanze das volle Augenmerk angewendet werden soll.

Gebühren der freiwillig weiterdienenden Unteroffiziere. Es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen den Gebühren der freiwillig weiterdienenden und der sonstigen Unteroffiziere. So bezieht beispielsweise der nicht freiwillig weiterdienende Feldwebel 70 Heller täglich an Löhnung, ferner während des Krieges im Hinterlande 10 Heller täglich an Bereitschaftszulage, im Felde 20 Heller täglich an Feldzulage. Hingegen bezieht der freiwillig längerdienende Feldwebel schon im vierten Dienstjahre eine Monatslöhnung von 65 Kronen; die

Bereitschaftszulage beträgt 50 Heller die Feldzulage 1 Krone täglich. Im Felde können jetzt auch nichtaktive Unteroffiziere zu Stabsfeldwebeln ernannt werden; deren Löhnung wurde mit 1 Krone täglich festgesetzt, während die geringste Monatslöhnung des aktiven Stabsfeldwebels (im vierten Dienstjahre) 70 Kronen monatlich beträgt. In einem kürzlich ergangenen Erlasse weiß das Kriegsministerium darauf hin, daß nach den während des Krieges ergangenen Bestimmungen die Uebertragung eines Unteroffiziers des Offizierjahrganges 1912 in die Kategorie der „freiwillig weiterdienenden Unteroffiziere des Präsenzjahrganges“ mit dem gleichzeitigen Bezuge der für diese systemisierteren Gebühren erst mit dem Ersten jedes Monats erfolgen kann, der der Uebertragung ihres Offizierjahrganges in das nichtaktive Verhältnis folgt. Die Uebertragung dieses Offizierjahrganges in das nichtaktive Verhältnis wäre in Friedenszeiten Ende 1915 erfolgt, kam aber erst zu einem jetzt noch unbestimmbaren Zeitpunkt erfolgen, da während des Krieges eine Uebertragung in das nichtaktive Verhältnis naturgemäß nicht stattfinden kann. Vertretungsweise ausgeglichen, nicht zuzulebende Gebühren sind hereinzubringen und Ansuchen um Ersatznachricht dürfen unter keiner Bedingung vorgelegt werden. Schmerzigt wurde auch verfügt, daß Unteroffiziere, die sich erst während der Mobilität zu einem längeren freiwilligen Präsenzdienst verpflichten, das sogenannte „Kapitalisationsgeld“ — dieses beträgt 50 Kronen, und wird bei Beginn der freiwilligen Fortsetzung des Präsenzdienstes auf die Hand ausbezahlt — erst nach der Demobilisierung ausbezahlt ist. In dem jetzt ergangenen Erlasse wurde angeordnet, daß Unteroffiziere des Offizierjahrganges 1911 oder älterer Jahrgänge, deren Verpflichtung zum Weiterdienen schon feinerzeit, vor der Demobilisierung, angenommen wurde, auf das Kapitalisationsgeld mit dem Tage der Uebertragung zum „freiwillig weiterdienenden Unteroffizier des Präsenzjahrganges“ Anspruch haben.

Gebühren bei vorübergehender Verlegung im Hinterland. Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums haben die zur Reetablierung, Austauschaktion oder aus einem sonstigen Anlasse vorübergehend aus dem Bezirke der Armee im Felde in das Hinterland ver-

Die Möbelhandlung Philipp Barbalić
Via Sissano 12
empfehl den p. l. Kund-n soeben eingelangte **zusammenlegbare Eisenbetten und kleine weiße Kinderbetten**
Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß täglich Möbel in jedem Stil einlangen, so daß die p. l. Kunden in jeder Beziehung bedient werden können. 27
Herstellung aller Tapeziererarbeiten!

Wäschehaus „Zur Wienerin“
E. Pecorari
Pola, Via Giulia 5 (Nähe des Theaters).
Offert in Herrenwäsche allerbeste Fabrikate.
Herrenhemden mit weicher Pike-crust... K 6-90
Herrenhemden mit weicher Pike-crust und angehaltenen Manschetten... K 7-50
Färhige Zephrhemden für Herren, feinste Qualität... K 7-50
Herren-Nachthemden, la. Qualität... K 6-50
Herren-Nachthemden aus Batist „Imperial“ sehr feine Qualität... K 9-
Herren-Kniehosen, feine Ausführung, aus farbigen Kreton... K 5-
Herren-Kniehosen aus Batist „Imperial“... K 5-80
Lange Herrenhosen aus besserem Gradel... K 5-50
Lange Herrenhosen aus taunstem Gradel... K 6-50
**Herren-Sporthemden mit Stehknöpfen- oder Reformtragen allerfeinste Qualität K 12-
Eine Partie Herrensocken in Modifarben, per Paar... K 1-
Weiße Herren-Glochhandschuhe („Zacharias“), feinste Qualität... K 5-
Enorme Auswahl in Herrensocken, Herrenstrümpfen, Taschentüchern, Sockenhalter, Hosenträger, Krawatten u. Trikotswäsche.
Fixe Preise!**

legten Kommandos, Behörden, Truppen und Anstalten während des Aufenthaltes im Hinterlande nur Anspruch auf die Bereitschaftszulage und die menagemäßige Kostpartion. Der Bezug der Feldzulage endet für Gaglien (Gaglienaspitanten) mit Ende des Monats und für die Mannschaft mit Ende der Löhnungsperiode nach erfolgter Verlegung. Mit dem Tage des neuerlichen Abmarsches in den Bezirk der Armee im Felde treten Gaglien und Mannschaft wieder in den Bezug der Feldzulage und der Kriegsverpflegung.

Ausweis der Spenden.
En Handen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Reien Krouze im Triest und Istrien sind für dessen Bureau und alle Zwecke folgende Spenden eingezahlt:
Für das „Rote Kreuz“:
Ein Drittel des Reinertrages der fünf Opernabende im Theater 1672 K 53 h; Preisnachlaß für verkaufte Kaiserbilder 10 K; J. Vratovich, Cafetier 5 K; Fregatten-Lieutenant R. Weizner 10 K; 9 Eselsfahrten 14 K; halber Ertrag des Kino „Novara“ 30 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 151—200 60 K 27 h; F. Bradamante, anlässlich des Todes seiner Tochter Anna 10 K; Gebühren des Landsturmmannes E. Pecorari 27 K 7 h; Rosa Mativich in Pola 10 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 17 K 47 h. Hiezu der frühere Ausweis 13.433 K 20 h. Gesamtbetrag 15.299 K 54 h.
Prothesenfond für Kriegsinvalide der Kriegsmarine:
Blumenverkauf im Marinekasino 10 K 14 h. Hiezu der frühere Ausweis 934 K 84 h. Gesamtbetrag 944 K 98 h.
Für die Hinterliebenden der am 3. Februar Verunglückten:
Sammlung des Marinestationskommandos in Fiume 201 K; Sammlung in der Gemeinde Besenauva 192 K 14 h. Hiezu der frühere Ausweis 38.214 K 68 h. Gesamtbetrag 38.607 K 82 h.
Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:
Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:
Ein Drittel des Reinertrages der fünf Opernabende im Theater 1672 K 52 h; Sammlung Manzin im Theaterkino 5 K 34 h; halber Ertrag des Kino „Novara“ 30 K; F. Bradamante, anlässlich des Todes seiner Tochter Anna 10 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 81 K 96 h.
Für die im Felde Erblindeten:
F. Bradamante, anlässlich des Todes seiner Tochter Anna 10 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 10 K.
Für die Kriegsfürsorge:
Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 151 bis 200 60 K 27 h.
Hiezu der frühere Ausweis 32.530 K 37 h. Gesamtbetrag 34.410 K 46 h.

Vom Schmerze tief erfüllt, geben die Gefertigten hiemit die traurige Nachricht vom Hinscheiden ihres innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters etc., des Herrn

Anton Knezović
k. u. k. Ratsthürhüter, Besitzer des silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone etc.

welcher im 65. Lebensjahre am 26. März, 11 Uhr vormittags, nach kurzen Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird am 28. März, 4 Uhr nachmittags von der Kapelle des Marinefriedhofes daselbst zur letzten Ruhe gebettet. Pola, am 27. März 1916.

Maria Knezović, als Gattin.
Eduard, Franz, k. u. k. Hauptmann, Felix, Maschinenbetriebsleiter, Stefanie verheiratete Crosilla, Paula Knezović, als Kinder; Quirinus Crosilla, k. u. k. Stabs-obermaschinenwärter, als Schwiegersonn; Max, Erna Crosilla, als Enkeln.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Deines Bruders Weib.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

80 Nachdruck verboten.

Mit einem Lächeln sagte das Bernhard Falkner — und er atmete nicht, wie laut und unruhig seines Sohnes Herz bei seinen Worten klopfte.

Oleisch darauf verabschiedete sich der Vater.

„Morgen also auf Wiedersehen daheim. Unsere Gäste sind für sieben Uhr geladen, ich hoffe, du kommst ein Stündchen früher, es braucht kein fremdes Auge Zeuge zu sein, wenn du nach langen Jahren das Vaterhaus zum erstenmal betriffst.“

„Es ist gut, Vater, ich werde um sechs Uhr kommen.“

Bernhard Falkner verließ das Haus, und Gerb sah ihm vom Fenster aus nach, wie er über den Promenadenplatz ging. Wie gebückt der sonst so stattliche Mann einherschritt. Deßes Mitleid erfüllte Gerbs Seele.

Und dann trat er wieder zu Quantas Bettchen und barg mit einem tiefen Seufzer sein Gesicht darin.

Bernhard Falkner trat, als er nach Hause kam, in das Zimmer seiner Frau.

„Hast du zu unserem morgigen Feste alle Vorbereitungen nach meinem Wunsch getroffen?“ fragte er höflich gemessen, wie er jetzt immer mit ihr sprach.

Sie sah ihn halb unsicher, halb trotzig an.

„Gewiß, es ist alles vorbereitet, und wie du wünschst, habe ich auf alles besondere Sorgfalt verwendet.“

Sch möchte nur wissen, warum du jetzt, am Ende der Saison, durchaus noch so ein besonders glänzendes Fest veranstaltest. Du bist doch immer ein Gegner aller großen Gesellschaften und kümmerst dich nie darum. Warum nun gerade diesmal? Legt denn ein besonderer Anlaß vor?“

„Allerdings! Ich kam zu dir, um dir mitzuteilen, weshalb ich dies Fest so besonders glänzend gestalten will. Mein Sohn Gerb ist als Professor an unsere Universität berufen worden, und der wird morgen abends unser Gast sein. Ihm zu Ehren soll dieses Fest stattfinden.“

Deines Gesicht rötete sich jäh, und ihre Augen flimmerten unheimlich.

„So — dein Sohn Gerb soll gefeiert werden?“

Und das erfahre ich erst jetzt,“ fließ sie mit verbissenem Grimm hervor.

Er sah sie schief an.

„Ich fürchtete, du würdest wenig Sorgfalt auf die Vorbereitungen zu diesem Feste verwenden, wenn du wüßtest, wem zu Ehren es veranstaltet würde.“

Sie richtete sich kampfbereit auf.

„Das hast du allerdings mit Recht gefürchtet, denn ich hätte keinen Finger gerührt für deinen Sohn, der mir stets nur Ärger und Widerwärtigkeiten bereitet hat.“

„Und den du dafür aus meinem Herzen und aus meinem Hause verdrängtest,“ sagte er bitter.

Sie warf den Kopf zurück.

„Mit meinem Willen wäre ihm jedenfalls kein feilscher Empfang zuteil geworden.“

„Mit deinem Willen,“ sagte er scharf und schneidend, „wäre er wohl überhaupt nicht wieder in sein Vaterhaus zurückgekehrt. Aber ob mit oder ohne deinen Willen wird er morgen seinen Einzug halten. Und ich verlange von dir, daß mein Sohn so von dir empfangen wird, wie es ihm hier in diesem Hause zukommt. Er hat mir versprochen, dir mit Wahnung aller Formen zu begegnen, das selbe verlange ich von dir ihm gegenüber.“

Sie biß die Zähne fest in die Lippen. Diesen befehlenden Ton hatte er ihr gegenüber früher niemals gehabt. Er reizte sie zur Wut und doch fühlte sie sich machtlos, sie fühlte, daß sie ihm gegenüber keine Gewalt mehr hatte.

„Und wenn ich mich nun weigere?“ fragte sie knirschend.

Doch trat er an sie heran und sah ihr starr und kalt in die Augen.

„Das wirst du nicht tun — du wirst nicht vor der Öffentlichkeit darinnen, wie schlecht du zu deinem Stiefsohn siehst. Dazu bist du zu klug. Es möchten sonst unliebsame Gerüchte aus der Vergangenheit wieder auftauchen.“

Sie fühlte zähnelnrischend in ihm ihren Meister. Seit Bernhard Falkner seine Frau nicht mehr liebte und ihren wahren Charakter kannte, war er ihr überlegen. Aber sie künnte sich noch auf gegen seine Gewalt.

„Nah — was kümmert mich müßiger Klatsch!“ rief sie wegwerfend.

Er machte ein düsteres Gesicht.

„Woh! dir, wenn du so erhaben darüber bist — ich bin es nicht — denn ich bin nicht rein von Schuld.“

Sie stand eine Weile unschlüssig. Ein will es Verlangen war plötzlich in ihr, ihr wider, wie früher, zu ihren Füßen zu zwingen. Wie eine glitzende Schlange huschte sie zu ihm heran, legte ihre weiße Hand auf seinen Arm und sah mit dem alten satznerenden Blick zu ihm auf.

„Bernhard, warum bist du jetzt immer so kalt und hart zu mir, weshalb hast du kein gutes, liebes Wort mehr für mich? Wenn doch dir Ärger bereitet und ich nehme seine Partei, so halte es meinem Mutterherzen zugute. Ich kann nicht hören, wenn du ihn schiltst. Ist das ein Verbrechen? Vielleicht bin ich zuweilen etwas schroff gewesen dir gegenüber in meiner getränkten Mutterliebe. Aber deshalb brauchst du mir doch deine Liebe nicht zu entziehen. Müßten wir uns deshalb feindlich gegenübersehen? Doch ist doch dein Sohn wie der meine, und du mußt doch sehen, daß er auf dem Wege der Besserung ist. Seine Fehler waren nichts als überhäufige Jugendlust. Er ist schon jetzt verlässlicher und wird es von Tag zu Tag mehr. Sieh, wenn ich ihn in Schutz nehme, geschieht dies doch nur, weil er doch auch dein Sohn ist, der Sohn des Mannes, den ich allezeit nur zu sehr geliebt habe. Willst du mir deshalb einen Vorwurf machen?“

Sie sagte das alles in der alten bestrickenden Art und schmeigte sich immer dichter an seine Seite.

Er sah starrer auf sie herab.

„Weil du mich allezeit nur zu sehr geliebt hast?“ fragte er schneidend und lachte bitter auf. Und dann fuhr er fort: „Bemühe dich nicht weiter — ich weiß ja, wie schwer es dir geworden ist, mir die Illusion deiner Liebe vorzutauschen. Aus deinem eigenen Munde habe ich gehört, daß du deinem Sohne sagtest, daß du mich nie geliebt hast, daß du nur meine Frau wurdest, um aus Not und Armut zu kommen. Einen hohen Preis hast du fürwahr bezahlt, um Glanz und Reichthum zu gewinnen.“

Sie war zusammengezuckt und sehr bleich geworden.

„Du hast gelauscht!“ fließ sie hervor.

Er nickte langsam.

„Ja — ich hörte, welche gute Lehren du deinem Sohne gabst, ich hörte auch seine liebevollen Aussprüche über mich — und ich weiß nun, wie eure Liebe in Wahrheit zu mir aussieht. Es hätte auch dieses Bewußtes kaum noch bedurft, wenn ich wüßte schon vorher, auf welcher Lüge mein Glück aufgebaut war. Ich beschwöre mich nicht darüber, mir ist nur geworden, was ich verdiente. Die Schuld, die ich auf mich lud, als

ich Gerbs Mutter die Irene brach hat sich an mir gerächt. Du weißt nun, daß es jetzt keine andere Gemeinschaft zwischen uns geben kann, als die Gemeinschaft unserer Schuld.“

Sie machte eine heftig abwehrende Bewegung.

„Ich bin mir keiner Schuld bewußt.“

Mit einem großen, stillen Blick sah er sie an.

„Woh! dir, wenn du sie nie zu eracimen brauchst. Aber nun genug. Dies Thema ist erledigt zwischen uns. Du weißt also, daß Gerb morgen kommt, deine eigene Klugheit wird dir sagen, wie du dich gegenüber zu verhalten hast.“

(Fortsetzung folgt.)

KINOTHEATER „NOVAKA“

Heute Montag und morgen Dienstag:

Die schwarze Familie

Drama.

Anfang um 2:30, 4 und 5:30 Uhr.

Preise der Plätze: Reservierter Platz 1 K. 1. Platz 80 h. 2. Platz 40 h.

Weiß

Marineuniformen

Tadellose Ausführung, Stoff bereits gewaschen, komplette Uniform: Hose und Hoson. in jeder Größe lagernd.

IGNAZIO STEINER

Piazza Foro POLA Piazza Foro

Mattonis

Biebhübler

Mineralwasser

stets am Lager bei Alleinvertreter für Pola

L. Dejak, Via San Comaso.

Kino „Rotes Kreuz“

Pola, Via Sergia 34.

Programm für heute:

Der kleine Elefant. Das rosa Pantoffelchen. Julius als Gladiator.

In der Titelfarbe DORIT WEIXLER.

Vorstellungen um 2:20, 3:30, 4:40 und 5:50. :: Preise der Plätze: 1. Platz 1 K, 2. Platz 40 h.